

Die Krippe als Lebenswerk und Lebensziel

Autor(en): **Kissling, Madeleine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **37 (1995-1996)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Krippe als Lebenswerk und Lebensziel

Madeleine Kissling

Im Kt. Appenzell ist die Weihnachtskrippe in den Familien noch nicht so verbreitet wie wir es von anderen Gegenden in der Schweiz gewohnt sind, weder im evangelischen Ausserrhoden noch im katholischen Innerrhoden. Um so erstaunlicher ist es, was Emilie Breu aus dem innerrhodischen Obereggen fertiggebracht hat. Zwar kennt man sie kaum unter diesem Namen, denn von jenen, die sie oder ihre Krippe kennen, wird sie urchig aber liebevoll Mile genannt.

Ich freute mich auf meinen Besuch bei Mile nicht zuletzt darum, weil ich mir einen Ausflug ins liebliche Appenzellerland bei schönstem Wetter ausmalte. Trübe und trostlos, wie es für die Krippenzeit üblich ist, war es aber an diesem jungen Sommertag, als ich mich aufmachte, die Krippenbauerin im abgelegenen Altersheim aufzusuchen.

Bereits im Winter zuvor hatte ich ihre Krippe kennengelernt und davon Fotografien angefertigt. Sie war begeistert, als ich ihr die Bilder zeigte. Die Buntheit ihres Werkes gefiel ihr, besass sie doch «nur» eine Schwarz-Weiss-Aufnahme davon.

Im Jahre 1929 hatte die damals Zwanzigjährige ihre Krippe ohne sensationellen Impuls in Angriff genommen. Lediglich ein Missionsheftli, in dem sie eine Krippendarstellung gesehen hatte und ein gefundener Geldbetrag, von dem nie-



mand etwas wissen wollte, hatten ihr Ansporn gegeben, sich an die Verwirklichung eines lange gehegten Wunsches zu machen. Und auf dieses Ziel hin hatte Mile dann während dreissig Jahren gearbeitet.

In einem kleinen Weiler in der Nähe von Oberegg ist Mile aufgewachsen und besorgte damals für ihre Geschwister den Bauernhaushalt. Damit und mit etwas Schneidern hatte sie sich den Lebensunterhalt verdient. In ihren Wünschen musste sie sich seit jeher einschränken. Auf «so unnötige Chopfputz und däre Züg» hatte sie verzichtet und sich weder Theater, Kino oder gar Ferien gegönnt. Sie erzählte darüber ohne Verbitterung und Missgunst. Im Gegenteil: Viel eher glaubte sie, dass man ihr neidete, was sie sich durch manchen Verzicht leisten konnte. Und das war für Mile viel: Ein Reichtum, der für sie auch im Nachhinein gesehen, kaum mit Geld aufzuwiegen ist.

Unzählige Male war sie – um Ausgaben zu vermeiden – zu Fuss nach Oberegg oder ins mehrere Kilometer entfernte Altstätten gegangen und hatte sich dort mit Figürchen eingedeckt, um ihre Krippe zu beleben. Wichtig waren ihr die Farben. Es spielte für sie aber keine Rolle, ob die Figuren aus Österreich oder Italien stammten oder ob sie in Grösse und Gestalt übereinstimmten – Hauptsache, sie selbst hatte ihr Wohlgefallen daran, und damit war auch für sie die ideale Besetzung gegeben! Besonders stolz war sie, als sie in St.Gallen einmal eine Palme erstehen konnte. Man kann sich vorstellen, wie vielfältig und bunt die Gesellschaft Jesu schlussendlich war!

Auch auf die Umgebungsarbeiten hatte Mile grossen Wert gelegt und darauf äusserste Sorgfalt angewendet. An der Werkbank konnte sie mit Hammer und Nägeln, Winkeleisen, Schrauben etc. ebenso gut umgehen wie mit Bohrmaschine und Elektrokabel. Für gewisse Verrichtungen (z.B. Krippenhintergrund) standen ihr allerdings auch Hilfskräfte zur Verfügung, die Arbeiten nach ihren Anweisungen und Vorstellungen ausführten. Etwas verschmitzt gibt sie zu, hie und da Ideen von fremden Krippen abgeguckt zu haben.

An Sonntagen war sie meistens mit einem Rucksack unterwegs, um sich im Wald geeignete Materialien zu beschaffen. Auch wenn andere sie vor «Hexen und Schlunggis» warnten, sie blieb furchtlos und zielstrebig. Birken- und Lärchenrinden, aber auch Tropfsteine waren für sie ideale Grundlagen, um die Krippengegend passend zu gestalten. Bäumchen bastelte sie sich damals aus Viehschaukränzen zusammen. Bei der ganzen Krippengestaltung hatte sie immer ihre Heimat – das Appenzellerland – vor Augen.

Im letzten Winter nun hat sie ihre Krippe in der Absicht weitergegeben, sie vielen zugänglich und damit auch Freude zu machen. Vom Mesmer Bernhard Lang wurde die vielfältige Szenerie im Keller des Pfarrheimes sorgfältig aufgebaut, und dort ist sie jeweils zur Weihnachtszeit für Interessierte zugänglich.

Mile hat sich damit ihren Lebenstraum erfüllt und ihr Lebensziel erreicht. Am 29. Oktober 1995 ist Emilie Breu in Oberegg verstorben.

Erstdruck: Gloria. Schweizerische Vereinigung für Krippenfreunde, Heft 24 vom Okt. 1995, S. 7-9